

Medienmitteilung, Zürich 18. Mai 2016

F+F Diplomausstellung 2016 der Studiengänge Bildende Kunst HF, Film HF, Fotografie HF und Visuelle Gestaltung HF

Filter und Speicher – Über Möglichkeiten, in der Zeit zu sein

Die F+F Schule für Kunst und Design freut sich, ihre diesjährige Diplomausstellung anzukündigen. Zwölf Absolventinnen und Absolventen der F+F Studiengänge HF: Bildende Kunst, Film, Fotografie, und Visuelle Gestaltung werden ihre Abschlussarbeiten präsentieren.

Vernissage	Mittwoch, 25. Mai 2016, 18–21 Uhr
Begrüssung	18.30 Uhr, Christoph Lang (Rektor), Claire Hoffmann (Kuratorin)
Ort	Flurstrasse 89, 8047 Zürich, Parterre, Foyer
Ausstellung	26. Mai – 5. Juni 2016
Öffnungszeiten	Dienstag bis Freitag 12–20 Uhr, Samstag & Sonntag, 12–18 Uhr

Presseführung **Mittwoch, 25. Mai 2016, ab 17 Uhr**
Claire Hoffmann führt die Presse vor der Vernissage durch die Ausstellung (um Anmeldung wird gebeten).
Die F+F freut sich über Ihre Anmeldung an Iris Ruprecht, kommunikation@ffzh.ch, 078 772 44 99 und steht Ihnen gerne auch für weitere Fragen zur Verfügung.

Rekonstruieren, was *war*, beobachten, was *ist*, imaginieren, was *sein könnte*: Die zwölf Absolventinnen und Absolventen der F+F Studiengänge leisten in ihren filmischen, fotografischen und malerischen Diplomen Gedächtnis- und Erinnerungsarbeit. Ihre Abschlussarbeiten aus den Bereichen Bildende Kunst, Film, Fotografie, und Visuelle Gestaltung eröffnen je einen eigenen Raum, stellen Bezüge her: zum Intimen und Naheliegenden oder zu entfernten Ecken der Welt. Unterwegs in unterschiedlichen persönlichen und historischen Zeiten, lassen sie kollektive wie individuelle Erinnerungen aufleben. So ermöglicht die Ausstellung einen Blick auf multiple, parallele Gegenwart und bringt scheinbar unvereinbare Gleichzeitigkeiten in ihren Kontrasten und Brüchen zusammen. Es ergeben sich Gegenüberstellungen von Dingen, die gleichzeitig passieren und nicht zusammenpassen, sich kontrastieren, und als a-kausale Ereignisse und Brüche nebeneinander stehen. Diese Schichtungen und Überlagerungen von Realitäten, Lebenswelten, Situationen, Erfahrungen können als Phänomen der Gleichzeitigkeit betrachtet werden, in dem ein Nebeneinander von disparaten Orten und Zeiten entsteht: das Gestern und Morgen im Heute, das Dort im Hier, das Fremde im Intimen.

Die Ausstellung bringt diese unvereinbaren Gleichzeitigkeiten in ihren Kontrasten und Brüchen zusammen, weist aber auch die Verwandtschaften der künstlerischen Praxis der Fotografen und Fotografinnen, Gestalterinnen, einer Filmerin und Malerin auf.

Aus einem bestimmten Sichtpunkt und Interesse heraus wird beobachtet, gefiltert, gespeichert und transformiert. Dokumentarische und fiktive Elemente verschwimmen, Narrationen brechen ab, es zeigen sich Varianten von Geschichte und Geschichten. Dabei wird ins Bewusstsein gerufen, was für eine höchst flüchtige, bewegliche und formbare Masse Erinnerung ist, auf die stets nur durch die Gegenwart zugegriffen werden kann, wie die vermeintlich objektive Beobachterposition stets durch den subjektiven Filter getrübt wird, oder umgekehrt, wie eine reine Beobachtung gerade erst durch den persönlichen Zugang ihre Relevanz erhält.

Im Container ist der Kurzfilm *Little Island* von **Nora Hunziker** (*1994, Arisdorf BL) zu sehen. Er zeigt das Leben auf St. Martins, einer winzigen Insel der Scilly-Islands, am süd-westlichen Zipfel von Grossbritannien. Die Insel und die auf ihr lebende Gemeinschaft ist stark geprägt von der rauhen Natur, vom Wind, den Gezeiten und dem Meer, von ihrer Position abseits vom Festland. Portraitiert werden im Film die Eigenheiten der dort lebenden Menschen, ihr Stolz, ihre Geschichten. Der Container neben dem F+F Hauptgebäude weckt als «Insel» selbst Assoziationen zu Schifffahrt und dem Gütertransport.

Als Auftakt in die Ausstellung verfrachtet dieses Gesellschaftsportrait in eine Realität, die fernab unseres Wahrnehmungshorizonts stattfindet. Die Verschiebung von Lebenswelten und -zeiten formuliert der vom Wetter gegerbte Inselbewohner Keith treffend: «The time is still the same but the way it impacts upon you is different.»

Das grosse Fenster am Eingang zur Ausstellung ist ganz von **Olivia Bertschingers** (*1991, Lenzburg AG) Wachstumstextil der Arbeit *Waterberg* ausgefüllt. Das Tuch filtert das Tageslicht, das die Brüche und Äderungen des Wachstumstextils akzentuiert und somit seine isolierende Wirkung, aber auch eine Fragilität und Brüchigkeit zeigt. Die in der Arbeit inhärente Gegensätzlichkeit wird durch die zwei Ansichtsseiten unterstrichen: während tagsüber das Tageslicht gefiltert wird, ist das Tuch abends im Gegenlicht der Neonröhren der Innenräume von aussen sichtbar. Fotografie, Licht und Dunkelheit – die Prämissen der Fotografie – waren Ausgangspunkt für Olivia Bertschingers fotografische Serie, die in Südafrika, mit Hilfe von Taschenlampen entstanden. Dabei zeigt das Licht seine Ambivalenz als Schutz für den Menschen in der Natur und Gefahr für die sich versteckenden Tiere. Schutz und Gefahr, Verletzung und Verbindung, Auflösung, Verdichtung – dies versucht Bertschinger in unterschiedlichsten Materialexperimenten ins Textile zu übertragen. Spuren dieses Prozesses sind an unterschiedlichen Orten in der Ausstellung zu sehen.

Bei Bertschinger, deren Bezug zu Südafrika ein persönlicher ist, überlagern sich auf vielfältige Weise optische und persönliche Filter. Auch bei den Arbeiten von Jeff Lanuza und Begüm Ürek drängen sich Fragen im Kontext eigener Herkunftsorte und Familiengeschichten auf: Woher kommen wir? Wie verorten wir uns? Wie können wir das Abwesende einer fernen Heimat in unsere Gegenwart integrieren?

In *The Ideal Château* lässt uns **Jeff Lanuza** (*1986, Rheinfelden) in die persönliche Erzählung seiner Migration eintauchen. Mit Familienfotos und über Skype werden die abwesenden Familienmitglieder hergeholt. Bild und Stimme der Daheimgebliebenen fügen sich neben Zeugnisse der bürokratischen Hürden bei der Einwanderung und Eindrücke des neuen Umfelds in der Schweiz. Historische Fotografien von Familienmitgliedern, Videos, Aufzeichnungen von Gesprächen, Schnappschüsse einer neuen Lebenswelt – heterogene Fragmente unterschiedlichen Ursprungs und Autorschaft sind nebeneinander gesetzt. Banales gesellt sich neben Bedeutungsvolles, Vergangenheit neben gelebte Gegenwart. Wir erleben das fotografische Bild als Stellvertreter, als Medium des «Abwesenden» per se im Barth'schen

Sinne, das die physische und psychologische An- und Abwesenheit vor Augen führt.

Auch **Begüm Ürek** (*1991, Schaffhausen) verleiht den Menschen in *Kadin* sowohl eine Stimme wie auch ein Gesicht. Für die umfangreiche Serie *Kadin* (türkisch «Frau») reiste sie in ihre zweite Heimat, die Türkei. Dort begleitete die Fotografin während mehrerer Monate Frauen unterschiedlicher Hintergründe und Schichten, die in der Stadt und auf dem Land wohnen. Die Aufnahmen der urbanen und dörflichen Umgebung, die Haltung und Kleidung, Stimme und Gesichtsausdruck umreissen das Leben dieser Frauen – ergänzt durch ihre eigenen Erzählungen, die als Texte im Raum integriert sind sowie durch die Tagebucheinträge der Autorin. Persönliche Lebensgeschichten stehen nebeneinander und ergeben eine Vielstimmigkeit und Vielheit, in der die Kontraste zwischen den Lebensentwürfen, Hoffnungen und Möglichkeiten dieser vielen Frauen eklatant hervortreten: Bäuerinnen und Töchter aus gutem Haus, Studentinnen und Arbeitslose.

Gegenüber von Begüm Ürek, die ausgeschweift ist, um mit einem möglichst breiten Fächer von Eindrücken heimzukommen, setzt die Malerei von **Helena Wyss-Scheffler** (*1983, Zürich, Bettwil AG) eine entgegengesetzte, konzentrische Dynamik: das Einkehren in einen erinnerten, imaginierten Innenraum. *Erinnerung von Innenräumen* ist eine Serie von Gouache- und Aquarellmalerei auf Leinwand. Verfliessende Farbzonen überlagern sich, verdichten sich zu Mustern oder öffnen einen tiefen Raum. Im lavierenden Farbauftrag, der rinnen- und in die Leinwand eingesogene Farbe zeigt sich deren kreative Eigendynamik. Für die Betrachtung muss man sich, um in diese Spuren und Details von Erinnerungsräumen aus Fotografien und Vorstellung einzutauchen, einer freien Assoziationskette hingeben. Das feine Licht- und Schattenspiel changiert zwischen Gegenständlichkeit und abstrakten Formen. Durch die Hintergrundfarbe der Wand werden die Arbeiten nochmals im Raum gefasst und ein weiteres «Interieur» geschaffen.

Lara Messmer (*1991, Dörflingen SH) beschäftigt sich mit der Frage nach Verortung, der An- und Abwesenheit und dem Erleben der Zeit, die gefiltert ist durch die menschlich limitierte, subjektive Wahrnehmung. Ausgehend von einem ganz persönlichen, intimen Moment, sucht sie in der Installation *Ich habe nie wieder zurückgesehen* Bilder, die auf einer breiteren, metaphorischeren Ebene Veränderungen und Prozesse des Lebens beschreiben. Das langsame Verfliessen von Schaum und Farbe in einer Badewanne, die regelmässigen Atemzüge unter einem Laken oder das Zerplatzen von Popcorn zeigen teils nur minimale Veränderungen und Bewegungen. Trotz der Abwesenheit oder Unsichtbarkeit des Menschen, sind die Filme von starken körperlichen Referenzen durchdrungen. Sie lassen uns unsere Beobachterposition, unsere Anwesenheit im Raum und unsere eigene visuelle und auditive Wahrnehmung gewahr werden.

Die auf einem Tisch ausgebreiteten Versuche, Samples und Materialexperimente von Olivia Bertschinger sind Spuren der Transformation von Schutz und Schutzlosigkeit, von Fotografie auf Textil. Die Auslage als prozessartige Ateliersituation bildet einen Kontrapunkt zur musealen Objektinszenierung von Damian Byland.

Auch **Damian Bylands** (*1991, Othmarsingen) Fotoserie ist geprägt von der menschlichen Abwesenheit. Doch die Spur des Menschen tritt in der Wertschätzung, im persönlichen Bezug zu den Gegenständen zutage – eine Form von Liebhaberei – nicht unähnlich der gehorteten Objekte in einer privaten fürstlichen Wunderkammer. Die analogen, mit Fachkamera aufgenommenen Stillleben, zeigen museal inszenierte Fragmente von Motorrädern. Sie stammen von sogenannten *Cafe Racers*, Kult-Motorräder, die in den 1950-er Jahren in

England in einer Subkultur aufkamen und seitdem von einer Liebhaber-Gemeinschaft restauriert, «frisiert», umgebaut und gepflegt werden. Die Einzelteile erscheinen durch die Inszenierung der historischen Motorrädern als wertvolle, ethnographische Objekte. Zugleich bietet diese Serie einen Einblick in eine Nische des Motorradsports, die dank des Zelebrierens solch individuell gestalteter und umgebaute *Cafe Racers* eine eigene Identität etablieren konnte, die bis heute Bestand hat.

Mehrere Arbeiten der Ausstellung geben wenig bekannten Gemeinschaften eine Sichtbarkeit die, sei es geographisch, sozial oder inhaltlich bedingt, fern jeglichen Mainstreams liegen. Dies gilt auch für **Lea Gruebers** (*1993, Langnau a. A.) Interessensgemeinschaft *Hund isch Hund*, die sich für eine Korrektur der Wahrnehmung von sogenannten Listenhunden (im Volksmund «Kampfund» genannt) einsetzt. Auf humorvolle Weise startet sie eine Aufklärungskampagne mit Informationen und Bildern zu diesem heiklen Thema und versucht dadurch, die medial einseitig beleuchtete Problematik in ein anderes Licht zu rücken.

Ganz im Gegensatz zu den Bildern auf der Rückwand, welche mit Absenz arbeiten, setzt **Marina Fischer** (*1994, Meisterschwanden) in ihrem kollektiven Gemeinschaftsportrait *We can kiss who we want* voll auf die Präsenz des Menschen, inmitten seiner individuellen Neigungen, Wünschen, Ängsten, inmitten seines Konsumverhaltens und privaten Lebensraums. Die Fotoserie thematisiert Identitätsfindung und –stiftung durch die Bildung einer Gemeinschaft mit geteilten Interessen oder Fragen. Im unmittelbaren Umfeld der Autorin entstanden, zeigen die Bilder Freunde und Bekannte, deren Zimmer, ihre persönlichen Gegenstände. Intime, erhaschte Momente stehen neben inszenierten Bildern in Selfie-Ästhetik, die Suche nach individueller Identität und Eigenständigkeit neben den leeren Versprechen der Konsumwelt und der damit einhergehenden Fragilität und Orientierungslosigkeit. Die Menge an Bildern, die in einer an Google Bildsuche erinnernden Installation präsentiert wird, überfordert visuell und ist Abbild unserer heutigen, eigenen digitalen Bildarchive, widerspiegelt das rasche Sichten, Klicken und Scrollen.

David Petrig (*1988, Einsiedeln SZ) geht mittels einer Bildserie dem Spannungsfeld zwischen Beobachtung und Inszenierung nach. Seine Bilder sind re-inszenierte Momente und aufgeschnappte Augenblicke aus dem Alltag. Was prägt sich im flüchtigen Bildgedächtnis ein und warum? Wie können Zufälle in ausgewogene Kompositionen überführt werden? Und in welchem Verhältnis stehen dabei das mechanische, fotografische Auge, das die Umwelt einfängt, und die steuernde, komponierende, beinahe malerische Inszenierung?

Gleichzeitigkeit und sich durchdringende Erinnerungsebenen, das «Gestern im Heute» wird im Film von **Valentina De Pasquale** (*1992, Rietheim, AG) *1998200420082013* erlebbar. Eine junge Frau schreitet durch leere Schulgebäude, alles Orte, die den Lebensweg prägen, die auf Entscheide und Entwicklungen einen nachhaltigen Effekt hatten, die nachhallen. Welche Spuren der einmal Dagewesenen sind hingegen in den Gebäuden selbst noch übrig geblieben? Obgleich sich diese Reise entlang sehr persönlicher, individueller Bezüge entwickelt, wecken die Bilder allgemeine, kollektive Erinnerungen. Ohne eine lineare, verlässliche Narration zu verfolgen, nimmt man im Auftauchen von Schatten und Spiegelungen vielmehr an der sprunghaften, unzuverlässigen Arbeit des Erinnerns, Hervorholens und Vergessens selbst teil. Die Irritation wird durch die Tonspur verstärkt, welche den filmischen Raum und den Betrachtterraum zu vermischen scheint.

Unzuverlässige Erzählposition, Narrationsstränge, die sich widersprechen, überkreuzen, unterschiedliche Wege einschlagen – dies ist die zentrale Thematik von **Anna-Lena Pontets**

(*1993, Birmenstorf) Narration *Wege im Traum*. Es ist ein interaktives Spiel, bei dem die Spieler eintauchen und die Ausgänge der Erzählung selbst mitgestalten können – und dies parallel auf drei Ebenen, auf drei Erzählperspektiven. Die Erzählung basiert auf Otfried Preusslers Roman *Krabat*, in dem ein Junge, der Lehrling bei einem schwarzen Magier ist, versucht aus dessen Mühle zu entkommen. Im Spiel durchläuft man seine unterschiedlichen Fluchtwege – um am Ende immer wieder am Startpunkt zu landen. Die erste Ebene ist die textliche Ebene, als Hyperfiktion, in dem einige Begriffe miteinander verlinkt sind, sodass man innerhalb der Erzählung springen kann. Die zweite Ebene ist als interaktive Fiktion angelegt: Um in der Erzählung voran zu kommen müssen Rätsel und Fragen gelöst werden. Schliesslich ist die dritte Ebene eine Animation, in der man durch die animierten Illustrationen von Mühle, Dorfteich und Wald schreitet. Einerseits wird dieses Spiel als Demo-Version projiziert, in der die unterschiedlichen Spiel- bzw. Erzählmodi zu sehen sind, andererseits steht ein Computer bereit, um selbst auszuprobieren.

Diese Variationen, welche die Fixierung einer einzig möglichen Erzählung auflösen, stehen in Nachbarschaft zu einem Video, in dem ein Stoffstück Faden für Faden aufgelöst wird sowie in der Nähe zu einer Stickerei, die ein dichtes Netz von Knoten und Fäden bildet. Es sind zwei Objekte aus Olivia Bertschingers Serie der Transformation von Fotografie zu Textil.

Diplomandinnen und Diplomanden Studiengänge HF:

Bildende Kunst

Helena Wyss-Scheffler (*1983, Zürich, Bettwil AG)

Studiengang Film

Nora Hunziker (*1994, Arisdorf BL)

Studiengang Fotografie

Olivia Bertschinger (*1991, Lenzburg AG)

Damian Byland (*1991, Othmarsingen)

Valentina De Pasquale (*1992, Rietheim, AG)

Marina Fischer (*1994, Meisterschwanden)

Jeff Lanuza (*1986, Rheinfelden)

Lara Messmer (*1991, Dörflingen SH)

David Petrigris (*1988, Einsiedeln SZ)

Begüm Ürek (*1991, Schaffhausen)

Studiengang Visuelle Gestaltung

Lea Grueber (*1993, Langnau a. A.)

Anna-Lena Pontet (*1993, Birmenstorf)

Kuratorin

Claire Hoffmann

Portrait

**Die F+F sorgt seit 1971 für spannende Einblicke
in Vermittlung von Kunst und Design.**

Wenn du die spannende Design- und Kunstwelt für dich entdecken oder einen gestalterischen Beruf erlernen möchtest, bist du bei der F+F genau an der richtigen Adresse: Denn als älteste Kunstausbildung der Deutschschweiz vermittelt die F+F Schule für Kunst und Design bereits seit 1971 hervorragende Gestaltung und fundiertes Kunstwissen. Die F+F bringt nicht nur mehr Form und Farbe in dein Leben, sondern schärft auch deine kreativen Sinne und trägt im Austausch mit Mitstudierenden und Dozierenden zur Entwicklung deiner eigenen gestalterischen Persönlichkeit bei.

Die F+F Schule für Kunst und Design bietet professionelle Aus- und Weiterbildungen für Menschen jeden Alters an, die einen Berufsabschluss anstreben oder sich gestalterisch weiterbilden möchten. Für die Aufnahme in einen Studiengang ist die Matur nicht Bedingung. Die F+F stellt damit eine höchstbewährte Alternative zu den Ausbildungen an anderen Schweizer Fachhochschulen dar. Jährlich sind rund 200 Vollzeitstudierende an der F+F Schule für Kunst und Design eingeschrieben – die Teilnehmer_innen an Weiterbildungen, Abendkursen, Samstagsangeboten und Sommerateliers nicht miteingerechnet. Die Berufsausbildungen der F+F sind staatlich anerkannt.

Stadt und Kantone unterstützen die F+F Schule für Kunst und Design durch Subventionen oder wirken in unseren Aufsichtsgremien mit. Die unabhängige, nicht profitorientierte F+F wird von einer Stiftung getragen.

Dem F+F Stiftungsrat gehören profilierte Persönlichkeiten aus der Gestaltungs- und Kunstwelt an, die für vielfältige Einblicke in die Welt von Kunst und Design sorgen.